

Zeitschriftenschau.

A. Philosophische Zeitschriften.

1] Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik.

Herausgegeben von H. Schwarz. 1910.

139. Bd., 1. Heft: H. Eibl, **Platons Psychologie**. S. 1. Die Platonische Metaphysik ist triadisch. Die Psychologie ist das Mittelglied der Trias. Sie schwebt zwischen den Ideen und der stofflichen Welt. Die Platonische Trias wird von Aristoteles durch eine Dyas ersetzt. Dies geschieht, indem Idee und Seele zu einem Prinzip vereinigt werden. Schon Plato hatte gelehrt, dass die beiden verwandt seien. Und dieses ist das Thema der folgenden Untersuchung: „ich will die Beziehungen der beiden Begriffe darstellen und den Wandel dieser Beziehungen“. „Psyche ist nach der Schilderung des Phaidon dasjenige, was den Ideen verwandt zugewandt hinaufstrebt, was andererseits aus dem Ewigen stammend das Leben in der sterblichen Welt erhält“. — H. Friedmann, **Bewusstsein und bewusstseinsverwandte Erscheinungen**. S. 34. Die Ausdrücke: unbewusst, halbunbewusst sind unklar, dafür wählt der Vf. „bewusstseinsverwandt“. Dazu gehören die automatisch eingeübten psychischen Zustände, die vorbewussten oder Bereitschaftsvorstellungen, wie sie das Gedächtnis verlangt. Der Vf. konstatiert, „dass durch eine irgendwie in uns geweckte Vorstellung offenbar sämtliche ihr nach beliebigen Beziehungen assoziierten Empfindungskomplexe einen Impuls erfahren, wodurch die ruhende funktionelle Möglichkeit sich in eine dem aktiven Zustande mehr oder minder nahe Bereitschaft verwandelt“. Es gibt auch verdrängte Vorstellungen, die fortwirken (Freud). Sehr häufig erfasst die Apperzeption ein Gefühl, ohne die es erregenden Vorstellungen zu finden. „Dass jene Erregungen, welche nicht apperzipiert werden, sondern als perzipiert, vorbewusst oder verdrängt bestehen, noch die Bezeichnung Vorstellung verdienen, wird man als zweckdienlich ansehen können“. — K. Geissler, **Sein, Nichtsein, das All und die Begrenzung der Einzelseele**. S. 57. Der Satz: ein Nichtsein ist wirklich, hiesse: Es ist etwas, was nicht ist. Dagegen muss man sagen: „Ein Nichts gibt es nicht“. Die Persönlichkeit kann nicht streng abgegrenzt werden. „Man kann behaupten: weil wir den Drang, die Erkenntnisgrenze oder die Berührung zu einem absoluten, zu einem All

haben, so nehmen wir auch in einem gewissen Sinne teil an diesem All . . . ; wir haben ausser dem Erleben eines endlichen Lebens ein Leben bis zur Allidee“. — Rezensionen.

2. Heft: B. Detmar, Karneades und Hume. S. 113. Erst der vierte Nachfolger des Arkesilau, des Gründers der skeptischen neueren Akademie, Karneades, hat dessen Lehre weiter entwickelt und systematisiert. Auch nach ihm gibt es kein Kriterium der Wahrheit; es gibt bloss Wahrscheinlichkeit. Hume hat ihn wohl nicht gekannt; aber auch für ihn gibt es keine objektive Wahrheit, wir haben es nur mit unseren Perzeptionen zu tun; aber er ist in ganz anderem Sinne Skeptiker als die Antiken. — **H. Eibl, Platons Psychologie. S. 158.** „Seelenbegriff dehnt sich aus über den der Materie; so haben wir gesehen. Beseelt wird aber auch die Materie. Auch dieses in dem Augenblick, wo es gilt, die Welt aus den Ideen zu erklären“. — **K. Bornhausen, Das religiöse Apriori bei E. Troeltsch und R. Otto. S. 193.** Mit der Aufnahme des religiösen Apriori will Tr. die Religion von der rein psychologischen Betrachtung befreien und ihr einen Platz in der allgemeinen Vernunftnotwendigkeit sichern. Er knüpft an Kant an, aber er nimmt nicht nur ein Apriori für die Möglichkeit der Erfahrung und wissenschaftlichen Erkenntnis, sondern auch für Ethik, Aesthetik und Religion an: Denn auf allen diesen Gebieten entfalte die Vernunft eine schöpferische Urteils-selbstständigkeit. Diese Gebiete gehören also einem erkenntnismässig nicht weiter ableitbaren Geistesvermögen an. Otto, auf die Kant-Friessche Religionsphilosophie gestützt, sucht dieses Apriori zu begründen und findet die Begründung in der Einheit und Notwendigkeit des Bewusstseins. Dieselbe gibt als unmittelbare dunkle Erkenntnis, als ein Glauben, zugleich die Gewissheit von Einheit und Notwendigkeit der Dinge selbst. Diese gefühlsmässige Wahrheit verbürgt nicht nur die Möglichkeit der Erkenntnis, sondern auch die Realität. — **W. Kinkel, Literaturbericht über Erscheinungen aus dem Gebiete der Ethik und Religionsphilosophie. S. 206.** — Rezensionen.

140. Bd., 1. Heft: Elisabeth Schmitt, Die unendlichen Modi bei Spinoza. S. 1. Nach Widerlegung der bisherigen Erklärungen wird gezeigt, „dass die modi infiniti in Spinozas Lehre in der Tat u. a. die causae efficientes, die unendlichen Zusammenhänge und in gewissem Sinne das Gemeinsame der Einzelmodi sein sollen, wie dies in ihrem Wesen liegt, als unendliche, ewige intensivae potentiae suum esse conservandi et operandi von verschiedener Form, als unendliche, ewige entia realia, deren Wesen eine — unendliche Differenzierung begründende Gegensätzlichkeit mit einschliesst“. — **B. Urbach, Ueber das Wesen der logischen Paradoxa. S. 81.** 1. Alle Kretenser sind Lügner, sagt ein Kretenser. 2. Das Sophisma des Euathlus: Er macht mit einem Sophisten, seinem Lehrer, den Vertrag,

wenn er nach dem Unterricht den ersten Prozess verliere, ist er nichts schuldig, gewinne er ihn, so zahlt er die Hälfte nach. Er führte aber keinen Prozess, da er keinesfalls zu zahlen habe; denn wenn er verliere, so brauche er nicht nach Vertrag zu zahlen, gewinne er ihn, so spreche ihn der Richter frei. Der Sophist retorquierte das Argument. 3. Das Krokodildilemma: Werde ich dir das Kind wiedergeben, soll die Mutter richtig beantworten. Sie antwortet: Nein. Also bekommt sie es jedenfalls nicht zurück. 4. Das Russelsche Paradoxon: Ein Begriff von allen Begriffen ist wieder ein Begriff. Die Gesamtmenge wieder eine Menge. Damit ist ein Begriff ein Glied seines eigenen Umfanges, das Ganze gleich einem Teile. Vf. zeigt das Verfängliche auf. — **J. Müller, Jean Paul und Jakobi. S. 108.** Die gewöhnlich bis in die neueste Zeit vertretene Ansicht, Jean Paul sei ein Jakobianer gewesen, hat Vf. schon früher widerlegt, und verteidigt sich gegen neuere Angriffe. — Rezensionen.

2. Heft: E. Schmitt, Die unendlichen Modi bei Spinoza. S. 129.

Die Ethik Spinozas gibt die Theorie der Zusammensetzung der einfachen Modi zu Individuen und die Herausarbeitung des Wesens des zweiten Modus infinitus, und zeigt deutlich, dass die modi der ersten Art die causae efficientes der zweiten sind. Die Theorie der modi hat sich klar als „Glied des Systems“ herausgestellt. — **G. Wendel, Lombroso und Ostwald. S. 183.** Lombroso und Ostwald haben das Genie behandelt, ersterer in dem Werke: „Genie und Irrsinn“. Der Grundfehler des Vf.s scheint mir zu sein, dass er es unterlässt, eine Definition des Genies zu geben, ebenso dass er nicht das Talent von Genie in genügender Schärfe unterscheidet. So wirft er beständig Talente, Genies, talentierte Geistesranke zusammen und gerät ständig in Gefahr, das kranke Talent mit dem Genie zu verwechseln. Dagegen ist das Werk von Ostwald „Grosse Männer“ wirklich wissenschaftlich. Es macht den Versuch, „die Entwicklungsgeschichte einzelner grosser Genies an der Hand von biographischen und autobiographischen Daten aufzuzeigen und daraus Schlüsse auf die Bedingungen und die Entwicklungsmöglichkeit des Genies zu ziehen“. Der Vf. verfolgt auch praktische Zwecke, namentlich inbezug auf die Schule, deren gegenwärtige Gestaltung scharf getadelt wird. — **Kr. B. R. Aars, Die intellektuelle Anschauung im System Platons. S. 216.** Natorp findet bei Plato im Begriffe der Idee bloss das Gesetz; das ist eine Vergewaltigung Platos zugunsten des Kantianismus. „Ferner bestand die Leistung seiner Metaphysik nicht darin, Begriffe als reine Gedankendinge zu entdecken und zu beschreiben, sondern darin, dass sie zu Kräften hypostasiert wurden. Das Neue in der Platonischen Philosophie war nicht die so oft gerühmte Begriffsbestimmung“, sondern „dass er einen neuen Gegenstand in die Naturerklärung einführte, und zwar den ewigen unveränderlichen Begriff“. Seine Einheitslehre ist der Grundfehler des Systems,

die Aehnlichkeit zwischen Gegenstand und Begriff fasst er als numerische Einheit. — Rezensionen.

2] **Revue de Philosophie.** Paraissant tous les mois. Directeur: E. Peillaube. Paris, Rivière.

9^e année, Nr. 7—12: F. Blanche, **La notion de vérité dans le pragmatisme.** p. 5. Die Pragmatisten lehren: 1. Die Wahrheit ist nicht, sie wird. 2. Die Welt kann durch unsere Ideen umgeformt werden. Es ist aber diese Lehre unannehmbar. — C^{te} Domet de Vorges, **De Kant à Saint Thomas.** p. 26. Fonsegrive ist in seinem Buche *Certitude et vérité* von Kant ausgegangen, um zu Thomas zu gelangen. Das ist ein grosser Umweg. — G. Sortais, **Nature du syllogisme inductif.** p. 39. Es gibt für den Menschen nur eine Form des Schliessens: die Deduktion, die aber variiert nach der Materie, worauf sie angewandt wird. — A. Wessels, **La liberté et les phénomènes d'automatisme.** p. 45. Die freie Willensbetätigung setzt gewisse Bedingungen voraus. Diese Bedingungen sind nicht erfüllt beim hypnotischen Gehorsam. — M. Baelen, **Le mécanisme moniste de Taine.** p. 60, 272, 396. — N. Vaschide et R. Meunier, **Les théories de l'attention.** p. 119. Die Aufmerksamkeit ist eine psychologische Erscheinung zentralen Ursprungs. Sie ist eine wesentlich dynamische Funktion. Sie ist kein Zustand, sondern ein Akt. — R. Saleilles, **L'origine du droit et du devoir.** p. 140. — P. Duhem, **Du temps où la Scolastique latine a connu la Physique d'Aristote.** p. 163. Thierry von Chartres kannte das 4. Buch der Physik und die beiden ersten Bücher des *de caelo et mundo*. — P. Gény, **Le problème critique et la perception extérieure.** p. 243. Gény lehrt einen „direkten Perzeptionismus“. Wir nehmen die Dinge unmittelbar als von uns verschieden wahr. — A. Véronnet, **L'atome nécessaire.** p. 256, 374. Die Thermodynamik schliesst die Atomlehre nicht aus. Die Chemie kann die Atomlehre nicht entbehren. — S. Belmont, **La perfection de Dieu d'après Duns Scotus.** p. 353. 1. Ist Gott vollkommen? 2. Besitzt er die Vollkommenheiten der Geschöpfe? 3. Worin ist er den Geschöpfen ähnlich? — H. Driesch, **Biologie et transformisme.** p. 481. 1. Die Prinzipien der Systematik. 2. Die Deszendenztheorie. 3. Die transformistischen Theorien. — A. D. Sertillanges, **Le désir et la volonté selon saint Thomas d'Aquin.** p. 501. — G. Jeanjean, **Psychologie pédagogique, La pédagogie nouvelle.** p. 516. 1. Die pädagogische Bewegung. 2. Das pädagogische Programm. — L. M. Billia, **A quoi servent les laboratoires de psychologie?** p. 528. — **Saint Anselm de Canterbéry (1033—1109).** p. 593—762. A. Dufoureq, **St. Anselm, seine Zeit und seine Bedeutung.** 2. C^{te} Domet de Vorges, **Das philosophische Milieu zur Zeit Anselms.** 3. A. Porée, **Die Schule von Bec und St. Anselm.** 4. J. Dräseke, **Die Quellen Anselms.** A. Lepidi, **Der ontologische Gottes-**

beweis Anselms. J. Geysler, Der Gottesbeweis a priori bei St. Anselm. B. Adlhoch, Anselm und Gaunilo. E. Beurlier, Die Beziehungen zwischen Vernunft und Glauben in der Philosophie St. Anselms. — J. Bainvel, Die Theologie St. Anselms. B. Maréchaux, Die Heiligkeit bei St. Anselm in Theorie und Praxis. — Revue critique G. Michelet, Revue critique de morale. p. 289. — Discussions: p. 440. — Enseignement philosophique: T. Lauret, L'objet de la métaphysique. p. 540. G. Sembel, L'habitude. p. 547. — Analyses et comptes rendus. p. 80, 200, 314, 446, 556.

10^e année Nr. 1: E. Joyau, La théorie aristotélicienne de l'intelligence. p. 5. — A. Veconnet, L'atome nécessaire. p. 44, 168. (Fortsetzung und Schluss.) — H. Taudière, Des droits en concours dans l'œuvre de l'éducation. p. 113. Bei der Jugenderziehung müssen Familie, Kirche und Staat zusammenwirken. — R. Jannièrre, Un réaliste peut-il être pragmatiste? p. 133. 1. Die beiden Lehren. 2. Der biologische Pragmatismus. 3. Der psychologische Pragmatismus. 4. Der Humanismus. 5. Der logische Pragmatismus. — P. Charles, Le réalisme Kantien d'après Al. Riehl. p. 136. Mit Recht betont Riehl, dass man die Lehre Kants nur begreift, wenn man an der Realität des „Dinges an sich“ festhält. — P. Rousselet, Amour spirituel et synthèse aperceptive. p. 225. Das Verlangen nach Gott ist das dynamische Element der Erkenntnis. Der Mensch erkennt die Dinge nur, insofern er nach Gott verlangt. — Grasset, La défense de la vie. p. 241. Den Lebewesen kommt die charakteristische Fähigkeit zu, sich gegen schädliche Einflüsse der umgebenden Materie, der Energien und anderer Lebewesen verteidigen zu können. — Ch. Huit, L'absolu. p. 262, 347. Eine historische Studie über die wichtigsten Lösungen, die das Problem des Absoluten erfahren hat. — P. d'Hérouville, La vertu et le juste milieu. p. 337. Ueber die Lehre vom *justum medium* bei Aristoteles und Thomas von Aquin. — Enseignement philosophique: P. Charles, Etudes sur les théories de la connaissance. p. 60, 183, 294, 392. C^{te} Domet de Vorges, P. Charles. E. Peillaube, Objet et méthode de psychologie. p. 74. — Revue critique: G. Jeanjean, Chronique pédagogique. p. 282. M. Dario, Revue critique de cosmologie. p. 377. — Analyses et comptes rendus: p. 85, 194, 306, 423.

3] **Annales de philosophie chrétienne.** Fondateur: A. Bonnetty.
 Secrétaire de la Rédaction: L. Laberthonnière. Paris, Bloud.
 Revue mensuelle. Fr. 20.

80^e année, Nr. 1—12: O. Lemarié, **Mystiques et scolastiques.**
 p. 7. Mystiker und Scholastiker können sich versöhnen durch eine bessere

Einsicht in die Natur der Gewissheit und des religiösen Glaubens. — **L. Constant**, *La philosophie de Ch. Renouvier*. p. 26. Renouvier macht den moralischen Willen des Menschen zum Masse des Seins. — **L. Laberthonnière**, *Le dualisme cartésien*. p. 35. Der Charakter, der Ursprung und die Tragweite des Dualismus bei Cartesius. — **Ch. Dunau**, *Zénon d'Elée et le Nativisme*. p. 113. Aus den Argumenten Zenos geht hervor, dass man den Raum und die Zeit nicht aus unteilbaren Elementen aufbauen kann. Damit ist auch der absolute Empirismus widerlegt. — **M. Louis**, *Le démon de Socrate*. p. 134. Grundsätze, die für die Lösung der Frage nach der Natur des „Dämoniums“ massgebend sein müssen. — **J. Guéville**, *La philosophie d'O. Hamelin*. p. 225. Besprechung des Hamelinschen Buches *Essai sur les éléments principaux de la représentation* (Paris 1907, Alcan). — **Ch. Calippe**, *Les aspects sociaux du catholicisme d'après Brunetière*. p. 244. — **J. Rêché**, *L'origine des religions*. p. 258. — **L. Cons**, *Un prix Nobel*. p. 272 (R. Eucken). — **J. Wehrle**, *Questions d'histoire sainte*. p. 338. — **G. Lechalas**, *Ernest Naville*. p. 358. Das Leben und die Bedeutung Navilles. — **R. d'Adhémar**, *Lettres et sciences dans l'éducation*. p. 378. — **P. Thône**, *L'argument ontologique*. p. 396. Das ontologische Argument Anselms wird als beweiskräftig verteidigt. — **B. Gallot**, *L'intellectualisme de S. Thomas*. p. 449. Kritik des Rousselotschen Buches *L'intellectualisme de S. Thomas* (Paris 1908, Alcan). — **M. Louis**, *Les origines de la philosophie*. p. 471. — **A. Bros** et **O. Habert**, *Histoire des religions et apologetique*. p. 507. Man stellt vielfach den ersten Menschen mit dem prähistorischen Menschen auf eine Stufe. Das ist wissenschaftlich wenig begründet, apologetisch nutzlos und theologisch gefährlich. — **E. Jordan**, *La responsabilité de l'église dans la répression de l'hérésie au moyen-âge*. p. 561. Fortsetzung: Die Inquisition und die Verteidigung der Gesellschaft. — **L. Laberthonnière**, *S. Thomas et le rapport entre la science et la foi*. p. 599. Kritik des Buches *Essai historique sur les rapports entre la philosophie et la foi de Bérenger de Tours à S. Thomas d'Aquin* von Th. Heitz (Paris 1909, Lecoffre). — **Testis**, *La semaine sociale de Bordeaux*. p. 5, 163, 245, 372, 449, 561. Bericht über die soziale Konferenz zu Bordeaux. — **E. Jordan**, *La responsabilité de l'église dans la répression de l'hérésie au moyen-âge*. p. 22 (Fortsetzung). — **L. Cons**, **M. G. Goyau** et *l'Allemagne religieuse*. p. 56. Ueber das Buch Goyaus *L'Allemagne religieuse*. 5 vol. (Paris 1905, Perrin). — **B. Brunhes**, *L'énergétique moderne d'après Ostwald*. p. 113. Verteidigung der mechanischen Naturauffassung gegen die Angriffe der extremen Energetiker. — **H. Bremond**, *Fénelon et la critique psychologique*. p. 144. Ueber das Buch Delaplanques *Fénelon et la doctrine de l'amour puré* (Lille 1907). — **H. Bremond**, *Pro Fenelone*. p. 225, 337, 472, 593. —

Bibliographie. p. 98, 163, 320, 414, 521, 624; 86, 189, 314, 421, 536, 636.

4] *Revue philosophique de la France et de l'Étranger.*

Paraissant tous les mois. Dirigée par Th. Ribot. Paris, Alcan.

35^e année, Nr. 1—5: E. de Roberty, *Energétique et sociologie.*

p. 1. Die neue energetische Logik gestattet es, allgemeine Prinzipien für alle Wissenschaft, speziell auch für die Soziologie aufzustellen. — J. de Gaultier, *Le réalisme du continu.* p. 38. Aus dem Idealismus folgt der Relativismus der Erkenntnis. — F. Paulhan, *La logique de la contradiction.* p. 113, 275. 1. Der Widerstand in Verstand, Gefühl und Handlung. 2. Widerspruch und Identität. 3. Unmöglichkeit des Widerspruchs. 4. Notwendigkeit des Widerspruchs. Die absolute Beseitigung des Widerspruchs ist ein Ideal, das nicht erreicht werden kann. — Marco, *L'automatisme dans la criminalité.* p. 144. — A. Maceron, *L'art de l'éducation.* p. 173. Das Ziel der Erziehung besteht in der Heranbildung moralischer Personen durch eine Reihe planmässig organisierter individueller Tätigkeiten. Zu den unentbehrlichen Erziehungsmitteln gehört auch der Zwang. — A. Chiappelli, *Les tendances vives de la philosophie contemporaine.* p. 217. Die Hauptströmung auf dem Gebiete der Philosophie hat einen objektiven metaphysischen Idealismus zum Ziel. — F. le Dantec, *Les phénomènes qui commencent.* p. 249. — P. Janet, *Une Félicité artificielle.* p. 329, 483. 1. Entwicklung der Krankheit. 2. Störungen der viszeralen Funktionen, der Sensibilität, des Gedächtnisses etc. — S. Jankélévitch, *La mort et l'immortalité.* p. 358. Man hat sich vergebens bemüht, den Tod als nützlich nachzuweisen, man muss sich damit begnügen, die Unsterblichkeit als unnütz darzutun. — E. Richard-Foy, *L'existence et le fondement des lois du hasard.* p. 381. 1. Die Gesetze des Zufalls. 2. Das Gesetz der grossen Zahlen. 3. Die mathematische Hoffnung. 4. Das Gauss'sche Gesetz. — R. de Fursac, *Les causes de l'avarice: Facteurs sociaux, ethniques et familiaux.* p. 441. — G. Fonsegrive, *Recherches sur la théorie des valeurs.* p. 553. Wievielerlei Werte gibt es? Nach welchem Massstabe können sie geschätzt werden? — Milloud, *La propagation des idées.* p. 580. — Bruegilles, *Valeur sociologique de la notion de la loi.* p. 601. Die soziologischen Gesetze sind ebenso notwendige und allgemeine Beziehungen, wie die wissenschaftlichen Gesetze. — *Observations et documents:* Bernard-Leroy, *Sur l'inversion du temps dans le rêve.* p. 65. L. Dugas, *Un nouveau cas de paramésie.* p. 623. — *Revue critique:* A. Lalande, *Le pluralisme.* p. 71. A. Lalande, *La théorie des valeurs.* p. 304. — *Analyses et comptes rendus.* p. 79, 199, 312, 413, 530, 637.

Nr. 6—10: **Novicow, Les bases biologiques, psychologiques et sociologiques du droit.** p. 1. Man darf aus biologischen Gründen den Menschen nicht zum Objekte des Rechtes machen. — **Dromard, La sincérité du savant.** p. 21. — **G. Fonsegrive, Recherches sur la théorie des valeurs.** p. 44 (Fortsetzung und Schluss). — **Fr. Maugé, La fonction de la philosophie dans la science positive.** p. 113. Die Philosophie hat die Aufgabe, aus dem rationalistischen Ideal ein System von Regeln abzuleiten, welches uns die Hypothesen entdecken lässt, die zur Realisierung des Ideals führen. — **A. Joussain, Le cours de nos idées.** p. 143. Es wird niemals die eine Idee durch die andere hervorgerufen, sondern es geht die eine Idee durch Metamorphose in die andere über. — **M. Milloud, La propagation des idées.** p. 168 (Fortsetzung). Die Ausbreitung der Ideen hängt ab von der Ähnlichkeit der Medien und der Homogenität des aufnehmenden Mediums. — **C. Hémon, Recherches expérimentales sur l'illusion des amputés et sur les lois de sa rectification.** p. 225. Die Illusion wird aufgehoben dadurch, dass man in dem Gliede, das dem abgenommenen korrespondiert, eine symmetrische Empfindung hervorruft. Daraus ergeben sich verschiedene Schlüsse über die Lokalisation der Empfindungen. — **G. Truc, La nature psychologique de „l'état de grâce“.** p. 241. — **G. H. Luquet, L'induction en mathématiques.** p. 262. — **F. le Dantec, Les mathématiciens et la probabilité.** p. 329. Das, was man das Gesetz der grossen Zahlen nennt, ist nur die Gewissheit, dass die betrachteten Erscheinungen keinem Gesetze gehorchen. — **Th. Ribot, Le moindre effort en psychologie.** p. 361. — Notes et discussions: **G. L. Duprat, Le phénomène psychique.** p. 270. **L. Vial, A propos de la logique da la contraction.** p. 275. — Revue critique: **H. Delacroix, Les fonctions mentales dans les sociétés inférieures.** p, 279. — Analyses et comptes rendus p. 16, 192, 292, 412.

B. Zeitschriften vermischten Inhalts.

1) Stimmen aus Maria-Laach. 1910.

2. Heft: **K. Kempf, Der Bankerott der modernen Erkenntnis-kritik.** S. 146. Was ist Wahrheit? Auf dem internationalen Philosophen-Kongress zu Heidelberg 1908 stritt man sich darüber, aber ohne Resultat. Nach Kant besteht die Wahrheit in der Gesetzmässigkeit unserer Vorstellungen. Dafür setzt man jetzt: Uebereinstimmung der Gedanken unter einander, Allgemeingültigkeit, Denknötwendigkeit usw. Jetzt gilt die biologische Nützlichkeit; was einen Arbeitswert hat, was lebensfördernd ist, was am ökonomischsten ist (Mach, Jerusalem, Simmel, Höffding, die Pragmatisten) als Wahrheit; nach Bergson nicht, was der Verstand

erkannt, sondern was die Natur durch ihre sonstigen Neigungen erlebt und erstrebt. Darum gibt es keine objektive Wahrheit. Nach Ostwald ist das einzig Sichere der augenblickliche Inhalt meines Bewusstseins, also ein instantaner Solipsismus. Nach Th. Ziehen ist esse percipi: Die komplexen Vorstellungen ‚Ich‘ und ‚Ding‘ können keine Realität, nicht einmal einen Sinn ausser ihrer Existenz als Vorstellungen haben¹⁾. Nach Mach „setzt sich die ganze innere und äussere Welt aus einer geringen Anzahl von gleichartigen Elementen in bald flüchtigerer, bald festerer Verbindung zusammen. Man nennt diese Elemente gewöhnlich Empfindungen, die Elemente bilden das Ich“²⁾. Nach Verworn „existiert der Gegensatz zwischen Körperwelt und Psyche in Wirklichkeit gar nicht; denn die gesamte Körperwelt ist Inhalt der Psyche . . . Für eine vorurteilsfreie Betrachtung besteht in Wirklichkeit von vornherein ein Psychomonismus“³⁾. Das ist allgemeine Anschauung der modernen Philosophie, denn nach E. Adickes⁴⁾ steht unter allen jetzt Zweifaches fest: 1. die Materie ist nur eine Schöpfung des Geistes. 2. Ausserhalb der Erscheinungswelt ist für die Wissenschaft kein Raum, das Transzendente kann nur geglaubt werden. Nach Ed. Sokal heisst es „offene Türen einrennen“, wenn man heute noch von einem „Unterschiede zwischen Subjektivem und Objektivem spreche“⁵⁾. K. Heim⁶⁾ erklärt die Pluralität des Ich für ein Werk der Phantasie, die den „räumlichen Orientierungspunkt“ unseres Bewusstseins anders wohin verlegt. „Die Mehrzahl empirischer Ichs, von denen man spricht, ist also nichts anderes als eine Summe verschiedener, möglicher, raumzeitlicher Inhaltsordnungen“. H. Kleinpeter⁷⁾ nennt das „Hypothesenschmiede“, wenn wir andere Ich annehmen. Aber auch das Ich ist „nur ein Wort, das zur Beschreibung gewisser Erfahrungen zweckdienlich ist“. Darum klagt Jerusalem⁸⁾, selbst Idealist, wenn man sich ernst in den Idealismus hineindenke, „drohe einem das Gehirn zu zerreißen“, „man wühle in seinem eigenen Fleische“, es sei eine „Hypertrophie des Erkenntnistriebes, die zur Zerstörung des Denkorgans führe“. Aber wahr ist nach ihm nur, was „biologisch wertvoll“ ist. J. Schultz⁹⁾ bezeichnet die moderne Erkenntnistheorie als einen Turmbau zu Babel und erklärt die Axiome psychologisch. W. James erklärt, der Begriff der Ursache sei ein „vorsündflutiger“, er habe längst

1) Psychophysiol. Erkenntnistheorie 1907.

2) Die Analyse der Empfindungen 1903.

3) Die neue Rundschau 1904 S. 641.

4) Kant contra Haeckel 1901.

5) Annalen d. Naturphil. 1904 S. 104.

6) Psychologismus oder Antipsychologismus? 1902.

7) Die Erkenntnistheorie in der Naturforschung der Gegenwart 1905.

8) Der krit. Idealismus und die reine Logik.

9) Psychol. der Axiome 1899.

der Energie weichen müssen; der gesunde Menschenverstand, ein Durchgangsstadium, habe ihn gebildet. Die Scholastik sei „die akademisch geschulte jüngere Schwester des gesunden Menschenverstandes“. Viele erklären den Idealismus nur für eine Theorie, die Praxis gestalte sich ganz anders.

3. Heft: K. Kempf, Endstationen der modernen Philosophie.
 S. 268. Skeptizismus ist das Ende. R. Richter¹⁾ sagt: „Es sind nicht die geistig Minderwertigen, die vor dem Streite der Meinungen, der heute auf allen Gebieten und gerade in allen grundsätzlichen Fragen herrscht, hilflos ihre eigenen Erkenntniskräfte zusammenbrechen fühlen“. Nach Kleinpeter ist „subjektive Ueberzeugung, nicht objektive Gewissheit das einzig erreichbare Ziel der Wissenschaft“. H. Spitta²⁾ fragt: „Wie kann ich wissen, ob meine Wahrheit die Wahrheit ist? Antwort: Ich kann es nicht wissen“. Frischeisen-Köhler³⁾ hilft sich: „Aber warum sollen jene letzten und allumfassenden Ueberzeugungen und Weltinterpretationen, auch wenn sie dauernd von einander differieren, nicht gleichmässig berechtigt und eben darum wahr sein?“ Paulsen⁴⁾ meint, jede Philosophie sei Produkt ihrer Zeit, und darum müsse es verschiedene Systeme geben. Nach Bergson enthüllen uns die Wallungen des Herzens das wahre Wesen der Dinge, nach Adickes⁵⁾ ergibt sich eine Weltanschauung aus dem Charakter, „und kein Gegner ist imstande, mit Vernunftgründen und Erfahrungstatsachen meine Stellung zu erschüttern“. Nach James bestimmt das Temperament die Philosophie, es gibt ein tender-minded und rough-minded Temperament. Der Pragmatismus findet die Philosophie wahr, die Leben erhält und fördert. Viele trösten sich mit Lessing, dass das Streben nach Wahrheit besser ist als der Besitz. H. v. Berger⁶⁾ erklärt: „Nicht die Lösung der Welträtsel ist die eigentliche Aufgabe der Philosophie, sondern durch den nie endenden Kampf um diese Lösung . . . die Erhaltung unserer geistigen Bewegtheit“. L. Stein verkündet offen den Illusionismus als das Ziel aller Philosophie und alles Strebens. Er erinnert an ein Wort A. v. Humboldts, „dieses Fürsten im Weltreich der Wissenschaften“: „Das Leben ist der grösste Unsinn. Und wenn man 80 Jahre strebt und sucht, so muss man sich doch endlich gestehen, dass man nichts erstrebt und nichts erforscht hat. Wüssten wir nur wenigstens, warum wir auf dieser Welt sind. Aber alles ist und bleibt dem Denker

¹⁾ Der Skeptizismus in der Philosophie 1904.

²⁾ Mein Recht auf Leben 1900.

³⁾ Zeitschr. f. Philos. u. philos. Kritik Bd. 132 S. 26.

⁴⁾ Philosophia militans 4.

⁵⁾ Charakter und Weltanschauung 45.

⁶⁾ Dogmatismus und Philosophie.

rätselhaft, und das grösste Glück ist noch das, als Flachkopf geboren zu sein. Darum müssen wir uns bewusst und klar bleiben, dass die grossen Ideale, die uns anspornen, bewusste Selbsttäuschungen sind; sie sind der Champagner der Seele“. „Im Haushalt unseres Innenlebens sind Illusionen ein treibendes, anfeuerndes, belebendes Element. Wo uns die brutalen Tatsachen der rauhen Wirklichkeit anfrösteln, da stellt der Heizkörper der Illusion eine wohlig-anheimelnde Temperatur wieder her. Wo wir uns an den Spitzen und Kanten des wirklichen Lebens blutig ritzen, wo Unverstand, Uebelwollen und Gesinnungslumpentum uns geistige Wunden schlagen, da schaffen uns die lindernden Pflästerchen der Illusion Erleichterung, unter Umständen sogar Heilung und Vernarbung . . . Illusionen sind ein erquickender Labetrunk in der Wüste des Daseins, Balsam gegen die unausbleiblichen Trübnisse und Bitternisse des Lebens“. Die Ideale sind vererbte Illusionen, aber „Tragpfeiler und Querbalken unserer Kultur“¹⁾.

¹⁾ Der Sinn des Daseins 188.